

THEOLOGISCHE LITERATURZEITUNG

Monatszeitschrift für das gesamte Gebiet der
Theologie und Religionswissenschaft

Begründet von Emil Schürer und Adolf von Harnack

Herausgegeben von
Ernst-Heinz Amberg

in Verbindung mit Karl-Heinz Bernhardt,
Gert Haendler, Erich Hertzsch,
Traugott Holtz, Ulrich Kühn, Erhard Peschke,
Eberhard Winkler

Einhundertvierzehnter Jahrgang

1989

sionsfördernd sind, so sicher ist, daß der Beitrag Schlatters heute genauso diskussionswürdig ist wie vor mehr als fünfzig Jahren

Leipzig

Ralf Marschner

Spiegel, Egon: *Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedensethik*. Kassel: Weber, Zucht & Co. 1987. 279 S. 8°. Kart. DM 24,80

Bei der von E. Spiegel vorgelegten Studie handelt es sich um den bibeltheologischen Teil einer bei R. Henning gearbeiteten sozialwissenschaftlich orientierten Dissertation zum Thema „Wege in die Gewaltfreiheit. Materialien – Argumente – Impulse“ (Freiburg: Br.) Vf. charakterisiert seine Studie selbst als eine Art „Materialsammlung“ bzw. als „Umfrage“ des Sozialethikers bei den auf Exegese spezialisierten und bibeltheologisch beschlagenen Kollegen“ (16). Dies macht von vornherein klar, daß der Leser nicht neutestamentliche Detailanalysen und weiterführende Textauslegung, sondern „Zusammenchau“ und bibeltheologische Systematisierung zu erwarten hat.

Vf. ordnet die Aussagen in drei große Gedankenkreise. 1. „Umfang des Gewaltverzichts Jesu“ (21–97), 2. „Wurzeln des Gewaltverzichts Jesu“ (98–217), 3. „Ziel des Gewaltverzichts Jesu“ (218–236).

Der erste Teil beschreibt den Umfang des Gewaltverzichts Jesu extensiver, als man es vielfach zu lesen gewohnt ist als Verzicht „auf das Recht zur Gewalt“ ebenso wie auf „die Gewalt des Rechtes“, als Ablehnung jedes „politisch-strukturellen Gewaltsystems“ ebenso wie auf gewaltsamen revolutionären Zugriff auf die Macht. Vf. sieht die Intention Jesu dabei auf die Begründung einer basilea-orientierten „Kontrastgesellschaft“ ausgerichtet, in der neue Formen menschlichen Miteinanders praktiziert werden. Der zweite Teil sucht den Gewaltverzicht Jesu generell als theonomes Handeln verständlich zu machen und ist bemüht, entsprechende Akzente des Gottesbildes Jesu zu erheben. Jesus ist barmherzig, heilstiftend, mütterlich-zärtlich und v. a. gewaltfrei. Gewaltfreiheit ist somit der *Imitatio Dei* verpflichtet und Ausdruck der göttlichen Alleinherrschaft. Der dritte Teil sucht die Basilea-Orientierung als inneres Ziel des Gewaltverzichts herauszuarbeiten. Da die Basilea unverfügbar und undefinierbar ist, kann nur die Gewaltfreiheit als angemessene Form der Teilhabe gelten. Sie definiert nicht das Undefinierbare und sucht nicht, in menschlichen Strukturen über das Unverfügbare zu verfügen.

Man muß Vf. bescheinigen, daß er mit großer Umsicht den Ansätzen der Jesusforschung nachgegangen ist und mit beeindruckender systematischer Kraft thematische Linien in den verschiedenen Traditionen aufzuspüren weiß. Freilich birgt eine solche systematische Darstellung immer auch die Gefahr in sich, etwaige traditions-geschichtliche Differenzen zu überspielen (die Abhebung der frühen Gemeinden vom vorösterlichen Jesus!) bzw. das immer auch „sperrige“ Traditionsgut durch Zuordnung und Verknüpfung auf eine bestimmte These hin auszurichten. Fragen bleiben auch hinsichtlich der Hermeneutik: Können die Verhaltensweisen Jesu so unmittelbar in den Horizont heutiger Bewertungsmaßstäbe eingeordnet und aufgenommen werden, wie Vf. dies praktiziert? Ist hier das hermeneutische Gewicht des unterschiedlichen sozio-kulturellen Umfeldes und der damit verbundenen Differenzen in der Denkweise immer ausreichend beachtet? Diese Fragen wollen aber nicht den Wert der Studie herabsetzen. Der Sozialethiker findet in ihr eine zwar deutlich akzentuierte, aber durchaus zuverlässige Zusammenfassung der exegetischen Forschung zur Frage des Gewaltverzichts bei Jesus, dem Exegeten wird sie helfen, seine Überlegungen am Text auf die Sozialethik hin offenzuhalten.

Erfurt

Claus-Peter März

Hirsch, Eike Christian: *Expedition in die Glaubenswelt. 32 Proben auf das Christentum*. München: dtv 1989. 337 S. kl. 8° = dtv Sachbuch 11047. Kart. DM 14,80.

Schmithals, Walter: *Der junge Boltmann* (ThR 54, 1989, 203–211).

Praktische Theologie: Allgemeines

Otto, Gert: *Handlungsfelder der Praktischen Theologie*. München: Kaiser 1988. 388 S. 8° = Praktische Theologie, 2. geb. DM 68,-.

Nur zwei Jahre nach der „Grundlegung der Praktischen Theologie“ (ThLZ 112, 1987, 768ff) legt Otto ihre „Handlungsfelder“, seine materiale Praktische Theologie vor. Einleitende „Aspekte“ knüpfen an ihre Definition als „Kritische Theorie religiös vermittelte Praxis in der Gesellschaft“ in der „Grundlegung“ an. Bestimmt von „Impulsen“ vor allem Horkheimers (28ff), geht er unter den Überschriften „Religion als Horizont von Gesellschaft und Kirche“ und „Kirche im Horizont von Gesellschaft und Religion“ jetzt aber ausführlicher auf das Attribut „religiös“ ein. Überschriften und Reihenfolge zeigen ein Programm an. „Religion als Horizont“ bedeutet in Übereinstimmung mit F. Wagner, den er hier zitiert, Abkehr von der Religionskritik der „dialektischen Theologie“, die den „Religionsbegriff aus seiner fundamentaltheologischen Rolle entlassen und durch den Offenbarungsbegriff ersetzt“ hat (23f), und Hin- bzw. Rückkehr zu ihrer „fundamentaltheologischen Rolle“. Nur im „Anschluß an die Allgemeinheit und Einheit des Religionsbegriffs“ (F. Wagner) ist die relative Besonderheit „christlicher Religion“ zu bestimmen. Mit Bahr unterscheidet Otto zwei „Formen von Religion“. Die erste ist gekennzeichnet durch „Ursprungsvergewisserung“, „Rückversicherung“, die zweite durch das in den „universalen Verheißungen des Christentums“ „verborgene utopische Potential“ (M. Horkheimer). Ihm, nicht ihrem Ursprung, der „messianischen Erinnerung“ der Bibel, gilt Ottos „Vorrangiges Interesse“ (28.41) „Kirche im Horizont von Gesellschaft und Religion“ bedeutet für ihn, dem „kirchenbildbestimmten Typus“, dem er pauschal unterstellt, in ihm würde die Kirche als „Subjekt verstanden“, das „eine entchristlichte Gesellschaft im Sinne ihres Objekts zu bearbeiten habe“, eine Absage zu erteilen. „Es ist diese Spur, der ich nicht folgen werde“ (60). Statt dessen orientiert er die Kirche in eine Zielrichtung, in der sie „im Prozeß der Herausbildung von Civil Religion eine Rolle zu übernehmen in der Lage“ ist. Sie schließt den „Abschied“ von „jeglicher theologischer Theorie einer Trennung zwischen Evangelium und Religion, zwischen christlichem Glauben und Christentum“, von aller „Missions-Terminologie“ zugunsten dieser „Zukunftsaufgabe“ ein (41.47). Roth's spekulative „transitorische“ Kirche, die Otto schon früher faszinierte, läßt grüßen. Aus den auf diese Ausrichtung zentrierten „Aspekten“ „ergeben sich“ „Linien“ für die Überlegungen in den folgenden Handlungsfeldern, deren „Erörterung“ .. durchweg an der Gegenwartsproblematik orientiert“ ist (61.65).

Naturngemäß machen sie den Hauptteil einer materialen Praktischen Theologie aus. Die einzelnen „Handlungsfelder“ sind mit „Tätigkeits“-wörtern, „denen eine anthropologische Grundbedeutung nicht abzuspüren ist und von denen zugleich evident ist, daß sie im Zusammenhang von Gesellschaft – Religion – Kirche eine Rolle spielen“ (65), überschrieben. Wie die „Perspektiven“ der „Grundlegung“, so sind auch sie analog aufgebaut. Der „Literatur“ folgen „Kommentierte Zugänge/Beispiele“, „Theorieansätze und Handlungsformen“, „Verknüpfungen“ und „Ausblicke“. Auch in diesem Aufbau ist das didaktische Konzept von Seminaren zu erkennen.

Das „1. Handlungsfeld: Lernen“ (1) befaßt sich mit „Erwachsenenbildung/Jugendarbeit“. „Theorieansätze“ der „Erwachsenenbildung“ sind zwei Postulate: „Lernen ist hier als entschultes Lernen zu begreifen“ (79), und das didaktische: „e. S. in kirchlicher „Erwachsenenbildung“ gehe es um „lebensweltbezogene Auseinandersetzung mit Religion“ (84). Sie werden jedoch kaum entfaltet. „Theorieansätze“ der „Jugendarbeit“ sind die Herausforderung des „Traditionsabbruchs“ (87ff) und das Eintreten für eine „offene Jugendarbeit“ ohne „Vorbedingungen“. Baumler begründet es „im rechtfertigenden Handeln Gottes“ (91f). Nur als dieses Motiv, nicht als Inhalt mit dem Ziel seiner „Wiederentdeckung“ durch die Jugend